

# *Kommunität Grimnitz e.V.*

Rundbrief Nr. 39

Sommer 2012



Der Berliner Graphiker Stefan Holtz demonstriert bei der Eröffnung seiner Ausstellung „mal was anderes II“ im März 2012 in der Kommunität kleinen und großen Besuchern die Technik des Kupferstichs - Selbstversuche inklusive.

Kommunität Grimnitz e.V.

## Sommerfest

**28. Juli 2012 ab 15:00 Uhr**

Liebe Freunde und Freundinnen,  
Nachbarn und Nachbarinnen von nah und fern,  
wie jedes Jahr feiern wir auch wieder in diesem Sommer  
unser Hof- und Gartenfest.

Wir eröffnen mit der Vernissage zur Ausstellung  
**„Spielerische Träumereien in Form und Farbe“**  
mit den Künstlern Alexandra Bisbicus (Webkunst und Puppen)  
und Alberto Jerez (Malerei) um 15.00 Uhr mit  
Klavierbegleitung durch Bodo von Borries.

Danach ist Kaffeetrinken und Grillen im Garten.



Dieses Jahr wollen wir ein alternatives, ökologisches und klimaverträgliches Fest veranstalten und laden herzlich ein, dazu im Vorfeld schon Ideen beizusteuern: vielleicht ein mit Muskelkraft betriebener Saftmixer, ein Windrad für die Beleuchtung, vegetarische Gerichte, ... was auch immer ... der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt!

Wir freuen uns auf ein fröhliches Miteinander und laden auch zum gemeinsamen Singen und Musizieren ein: also Noten, Lieder und Instrumente mitbringen!

*Karsten Petersen*

## **Wenn Geist und Aktion sich begegnen...**

Bericht vom Seminar „Kontemplation und Weltverantwortung“

(Karsten Petersen ist Religionslehrer und lebt seit 20 Jahren in der Friedenshof-Kommunität bei Hannover, zu deren Gründern er gehört.)

Als Ekkehard Richter aus der Grimnitzer Kommunität mir vorschlug, bei dem Seminar „Kontemplation und Weltverantwortung“ ein Referat zu halten, stimmte ich spontan zu. Dieses Thema hat mich durch die letzten 40 Jahre meines Lebens begleitet. Ich erinnere mich an ein Seminar in der Ev. Akademie in Loccum unter derselben Themenstellung. Es muss im Jahr 1986 gewesen sein. Wie ich waren dort viele Menschen, die nach Jahren intensiver politischer Arbeit ihre Zeit in Selbsterfahrungsgruppen, Meditationskursen oder auf Indienreisen verbrachten. Uns plagte ein schlechtes Gewissen: Waren wir „unpolitisch“ geworden (das Schlimmste, was einem 68er zustoßen kann)? Interessierte uns nur noch unsere eigene Befindlichkeit und nicht mehr das Leiden der Anderen? In leichter Abwandlung tauchte diese Frage wieder auf, als wir auf den Friedenshof zogen. Wir waren so mit der Fachwerksanierung, dem Gartenbau, der Hühnerhaltung und vor allem unserem Miteinander beschäftigt, dass wir immer seltener auf Friedensaktionen auftauchten. Unsere alten politischen Freunde hatten dazu ein paar kritische Fragen.

So sehr mich also das Thema „Kontemplation und Weltverantwortung“ anzog, so hatte es doch auch einen unangenehmen Beigeschmack von Schuld und Rechtfertigung. Es hatte zu oft erhalten müssen als Arena für das Ringen zwischen den „knallhart Politischen“ und den „politischen Spirituellen“. Würde sich in Grimnitz lediglich der Austausch der längst bekannten Argumente beider Seiten wiederholen?

Ich schreibe diesen Bericht, weil es anders kam (sonst hätte es sich nicht gelohnt). Nach dem Eingangsreferat von Ekkehard, in dem wichtige Aspekte des Verhältnisses von Kontemplation und Aktion in Vergangenheit und Gegenwart dargestellt und thesenhaft zusammengefasst wurden (siehe dazu den gesonderten Beitrag in diesem Rundbrief), kamen die 19 Seminar-TeilnehmerInnen sehr schnell über die Ebene des Meinungsstreites hinaus. Es gelang ihnen, weil Einzelne etwas von der persönlichen Not erkennen ließen,

die für sie mit diesem Thema verbunden ist. Das Thema markiert einen wunden Punkt nicht nur in unserer Welt, sondern auch in unseren Seelen. Wir sind bestens informiert über die Größe und Dringlichkeit der Weltprobleme - vom Hunger bis zum Klimawandel. Wir sind auch bereit, etwas zu tun, wir möchten das Kind am Kragen packen, das auf dem Brunnenrand steht und hineinzufallen droht. Diese fast instinktive Reaktion greift jedoch ins Leere, wenn es um die Weltprobleme geht. Hier kann nur die Menschheit als Ganzes das Kind am Kragen packen und diese Menschheit als handelndes Subjekt gibt es bisher nicht. Wir sind zutiefst irritiert und suchen nach Halt, nach einer Quelle der Hoffnung. Wir besinnen uns auf Gebet und Meditation, die uns den Zugang zu diesen Quellen verschaffen könnten. Was aber wird aus der Welt am Abgrund, wenn wir sie nicht im Auge behalten und den Blick in unser Inneres richten? – So ungefähr spiegelt sich die Situation unseres Heimatplaneten in unseren Seelen.

Am Ende des Seminars kam eine Ahnung von dem Weg auf, der uns aus dem Dilemma führen könnte. Erkennbar wurde er vor allem anhand der hoffnungsvollen Beispiele, die von TeilnehmerInnen berichtet wurden.

Jan, Klavierlehrer und Zen-Mönch, schilderte uns seine Vorbereitung auf den Unterricht mit einem schwierigen Klavier-Schüler. Er stellt sich vor der Stunde diesen Schüler genau vor, sein Aussehen, seine Bewegungen und Probleme. Er wendet sich innerlich diesem Schüler zu und macht sich Gedanken darüber, womit er ihm helfen könnte. Wenn dann die Stunde beginnt, ist es häufig so, dass der Schüler sich ganz anders als erwartet verhält und dass Jan in der Arbeit Hilfestellungen einfallen, auf die er zuvor nicht gekommen war. Allein durch ein hohes Maß an Bewusstheit scheint sich die Situation real verwandelt zu haben. Jans innere Haltung hat eine Veränderung in dem Feld herbeigeführt, in dem er sich gemeinsam mit seinem Schüler bewegt. Kontemplation – hier in der Gestalt von Achtsamkeit – und Aktion lassen sich in diesem Beispiel nicht voneinander trennen, Kontemplation ist bereits Aktion und die Aktion ist kontemplativ.

Marina berichtete von einem Ereignis, das sie während ihrer Arbeit in einem kolumbianischen Armenviertel miterlebt hat. Die BewohnerInnen hatten nur einmal in der Woche einen zeitlich eng begrenzten Zugang zu Trinkwasser. Sie stellten sich viele Stunden vorher an und versuchten möglichst viel Wasser in ihren Gefäßen abzutransportieren. Dabei kam es immer wieder zu Streit, der eines Tages so eskalierte, dass ein junger Mann von einem

anderen erstochen wurde. Die besondere Tragik dieses Vorkommnisses lag darin, dass sowohl die Familie des Täters als auch die des Opfers einem christlichen Hauskreis angehörten, der sich wöchentlich zu Bibelstudium und Gebet versammelte. So schien zunächst alle Hoffnung, auch die, die vom Glauben ausgeht, begraben. Der Hauskreis ging jedoch nicht im gegenseitigen Hass unter, sondern fand die Kraft der Vergebung und die klare Erkenntnis, dass alle gemeinsam eine Verbesserung der Wasserversorgung durchsetzen müssten. Auch in diesem Beispiel fallen die spirituelle Praxis – hier die Vergebung mit Hilfe des Heiligen Geistes – und die Veränderung der politischen Situation ineinander.

Diese beiden Beispiele machen deutlich, dass „Kontemplation“ und „Weltverantwortung“ keine klar voneinander abgrenzbaren Räume sind und wir Sorge haben müssten, dass wir den einen vernachlässigen, wenn wir uns dem anderen zuwenden. Es sind vielmehr unsere Denkgewohnheiten, unsere Prägung durch das mechanistische Weltbild, die uns das Ineinander und Durcheinander von „spiritueller“ und „politischer“ Praxis nicht erkennen lassen.

Obwohl bei den aktuellen Bewegungen wie „Demokratie jetzt“ eine spirituelle Komponente nicht offenkundig ist, so lässt sich doch auch an ihnen studieren, dass die Veränderungen der einzelnen Individuen und der gesellschaftlich-politischen Verhältnisse untrennbar miteinander verwoben sind. In dem von niemandem vorhergesehenen arabischen Frühling brach eine Energie auf, die sich aus den Wünschen junger Menschen an ein besseres Leben ebenso speiste wie aus der Verkommenheit der politischen Systeme. Ähnlich war es im letzten Jahrhundert, als sich Ende der 60er Jahre die Menschen überall auf der Welt zu bis dahin geächteten Bedürfnissen und gemeinsamen Träumen bekannten und damit die herrschenden Systeme herausforderten.

Im letzten Teil des Seminars sahen wir den Film „Rebellen der Weisheit“. Er zeigt an verschiedenen Beispielen aus Nord- und Südamerika, wie in politischen Widerstandsaktionen so etwas wie „heilige Orte“ entstehen können, an denen Menschen spirituelle Erfahrungen machen. So verharrt eine junge Frau zwei Jahre lang auf einem mehr als tausend Jahre alten Mammutbaum und bewahrt ihn schließlich vor der Rodung. Sie schildert, wie sie während dieser Aktion nicht nur selbst den Baum in ihre Arme und ihren Schutz nahm, sondern ihrerseits von Gott umarmt und beschützt wurde. Ein

anderes Beispiel liefert ein Stück Land, das in Los Angeles arbeitslosen Einwanderern und ihren Familien zur Bewirtschaftung übergeben wird. Sie schaffen einen „Garten Eden“, voll von Früchten und lebendigen menschlichen Beziehungen. Nach einigen Jahren meldet ein Bauunternehmer seine Ansprüche auf dieses Land an. Über Monate hinweg halten die Nutzer des Gartens und ihre UnterstützerInnen – darunter eine bekannte SchauspielerIn – das Land besetzt. In den Interviews mit ihnen wird deutlich, dass sie in dieser Aktion einen tieferen Sinn in ihrem Leben entdeckt haben, eine Gewissheit darüber, wofür sich Entbehrungen lohnen. Sie leisten heilige Schwüre für das Ausharren und sind in so sicherer Verbindung mit sich selbst, den Menschen, dem Land und dem Ganzen, dass das Heil, ja die Heiligkeit dieses Ortes dem Betrachter des Films zum Greifen nahe kommt. Auch wenn der Bauunternehmer die gewaltsame Räumung erzwingen kann, geben die Bewohner des Gartens nicht auf, sondern errichten ihn an anderer Stelle neu. Sie kaufen mit dem von vielen UnterstützerInnen während der Aktion gespendeten Geld ein anderes Stück Land und können sich dort dauerhaft niederlassen.

Ich habe an diesem Seminartag einen Entwicklungsprozess in unserer Gruppe erlebt, an dem jede und jeder mitgewirkt hat und aus dem wir alle verändert hervorgegangen sind. Auch wenn wir diesen Prozess unterschiedlich beschreiben würden, so fiel doch in den Austauschrunden das große Gewicht des Begriffs „Heilung“ auf. Wir können uns die nötige Veränderung der Welt als einen umfassenden Heilungsprozess vorstellen, in dem die Heilung der Einzelnen, der Gruppen und des globalen gesellschaftlichen Gefüges sich gegenseitig durchdringen. In all den oben aufgeführten Beispielen lässt sich dieser Aspekt erkennen. So haben die arbeitslosen Einwanderer beim Aufbau des „Garten Eden“ in Los Angeles nicht nur ein verwüstetes Stück Land geheilt. Durch sinnvolle Betätigung, Freude an den Ergebnissen des eigenen Tuns und Zusammenwirken mit anderen haben sie auch ihre seelischen Verletzungen – Gefühle der Minderwertigkeit, des Versagens usw. bearbeiten können. Zugleich wurde die Wunde der ethnischen Konflikte in der Region ihrer Heilung ein Stück näher gebracht.

Das gedankliche Konzept eines globalen Heilungsprozesses hat meiner Meinung nach Vorteile gegenüber dem Konzept, das mit dem Begriffspaar „Spiritualität und Politik“ angedeutet wird. Die Idee der Heilung richtet uns auf einen von Vertrauen geleiteten ganzheitlichen Prozess aus, statt uns in die

Vorstellung zweier konkurrierender Kräfte zu lenken, die sich im tatsächlichen Geschehen letztlich nicht voneinander trennen lassen.

Nachtrag:

In der Feedback-Runde am Ende des Seminars wurde von vielen Teilnehmern der Wunsch nach einer Fortsetzung dieser Art von Begegnung und Austausch geäußert, ergänzt durch die Praxis kontemplativer Übungen. Wir freuen uns deshalb sehr, dass wir einen der Seminarteilnehmer, den Zen-Mönch und Klavierlehrer Jan Shingen Gaensslen aus Berlin gewinnen konnten, vom 23.-24.11.2012 ein Wochenendseminar mit Einführung in die Zen-Meditation bei uns in der Kommunität zu geben (weitere Infos demnächst auf unserer Webseite - oder Flyer anfordern).

*Ekkehard Richter*

## **Das Herz muss Hände haben, die Hände ein Herz**

Thesen zum Seminar „Kontemplation und Weltverantwortung“

***Kontemplation bezeichnet den christlich mystischen Weg, der in die schweigende Erfahrung des göttlichen Ursprungs führt.***

Die Kontemplation bzw. das kontemplative Gebet unterscheidet sich von anderen Gebetsformen dadurch, dass bei der Kontemplation der Schwerpunkt nicht auf dem Dialog mit Gott liegt, nicht auf dem Sprechen mit ihm und auch nicht auf dem Denken, sondern allein auf dem Hören bzw. Lauschen, einem Lauschen in die Stille. Die Gedanken, die dabei auftauchen, sollen losgelassen und nicht beachtet werden, damit sie sich nicht zwischen uns und Gott stellen.

***Kontemplation ist herausfordernde Übung, deren Erfolg nicht garantiert wird.***

Kontemplation ist nicht ausgerichtet auf ein lukratives Ziel, das das eigene Ich befriedigt, sondern ist ein anspruchsvoller Weg des Loslassens und Geringerwerdens, um Gott in uns groß sein zu lassen. Kontemplation wird in der westlichen Welt kaum zu einer Massenerscheinung werden, da der kontemplative Übungsweg hohe Anforderungen an die Hingabe, Bereitschaft, Geduld und Disziplin der Praktizierenden stellt. Sie bedarf der täglichen Übung, soll sie zur Grundhaltung werden. Und selbst denen, die ernsthaft und geduldig praktizieren, ist das angestrebte Ziel nicht garantiert, denn die tiefe Erfahrung von Gottes Gegenwart kann nicht vom Betenden selbst hergestellt

werden. Das „Einswerden der Seele mit Gott“, das „Gewahrwerden der ganzen materiell-geistigen Wirklichkeit Gottes“ durch Erwachen zu einem erweiterten Bewusstsein (man nennt dies auch Erleuchtung) bleibt letztendlich eine Gabe, ein Geschenk. Beim Erwachen ist es ähnlich wie beim Beten. Erwachen und Gebetserhörung lassen sich nicht erzwingen, sie sind etwas, das dem Menschen letztendlich widerfährt.

### ***Kontemplative Erfahrung verwandelt den Menschen***

Wer die Einheitserfahrung macht, in der Praxis der Kontemplation oder durch einen ganz unerwarteten Einbruch der göttlichen Wirklichkeit inmitten von Aktivität, der wird dadurch verwandelt. Wer diese Einheitserfahrung macht, wird ein anderer/eine andere. Er wird neu geboren im Geist und in der Liebe. Aber auch diejenigen, denen diese Tiefenerfahrung (noch) nicht widerfährt, verändern sich. Sie gewinnen an menschlicher Reife und sozialer Kompetenz. Sie entwickeln eine größere Bewusstheit ihres wahren Selbst und erfahren damit Rückbindung an das Göttliche. Sie werden gestärkt für ihr Tun.

### ***Kontemplation führt in die Weltverantwortung***

„Jeder wahrhaft kontemplative Weg führt in die Weltverantwortung“, das bezeugen unzählige Quellen. Kontemplation als permanenter Rückzug von der Welt ist nicht zeitgemäß, wenn er es denn je war. Kontemplation, die die Nähe zu Gott nur um des individuellen Friedens willen sucht, verfehlt ihr Ziel.

### ***Aktion braucht Kontemplation***

Aktion, die dem Leben dienen soll, verantwortliches Handeln in der Welt brauchen Spiritualität, Verbindung zum Transzendenten und damit Kontemplation. Der Aktive, der sich auf die Aktion im Außen beschränkt und nicht auch nach innen geht, läuft nicht nur Gefahr, sich allzu bald zu erschöpfen, sondern auch die Richtung gänzlich zu verfehlen. Der Friedensaktivist, der nach dem inneren Frieden nicht sucht, der sich nicht darin übt, seine eigenen aggressiven Impulse zu reflektieren und aufzulösen, wird der Welt keinen Frieden bringen.

### ***Kontemplation und Aktion sind wie zwei Seiten einer Medaille.***

Ohne ein notwendiges Maß an Kontemplation, droht die Aktion zu Aktionismus zu werden. Und wenn umgekehrt unsere Kontemplation keine



Aktion hervorbringt, so müssen wir uns fragen lassen, ob unsere Triebfeder wirklich die Liebe zu Gott ist, oder ob uns nicht noch sehr große Anteile an Selbstverliebtheit den Blick auf den verstellen, um den es allein geht: um Gott. Wenn aber diese Perspektive stimmt, dann wird die Folge eine langsame Änderung unseres Charakters sein, eine Öffnung für die Menschen um uns herum, und die Sehnsucht, Gott nicht nur in unserem Inneren zu begegnen, sondern gerade auch in dem „Geringsten Seiner Brüder“.

Auf die rechte Weise angewandt, werden sich Aktion und Kontemplation immer gegenseitig regulieren, ausgleichen und verwandeln. Jede für sich gesehen führen sie in eine Sackgasse und bleiben in der Persönlichkeit gefangen.

***Die moderne - die zeitlose - mystische Erfahrung wird zu einer außerchristlichen, wenn wir sie ausgrenzen und verketzern.***

Es liegt an den Kirchen selbst, dass kontemplative Übungswege heute zwar durchaus auch in christlichen Seminarhäusern, aber überwiegend nicht in der genuin christlichen Tradition vermittelt werden. Dadurch findet der spirituelle Aufbruch der Neuzeit, den wir auch in unserem westlichen Kulturkreis beobachten können, überwiegend nicht in den christlichen Kirchen statt.

Viele – vor allem junge – Menschen fliehen die Kirchen, nicht weil sie Spiritualität ablehnen, sondern weil sie Gott und das Heilige dort nicht (mehr) finden können. Viele Menschen spüren, dass die etablierten Religionen ein ungeheures Gebäude aus Unnötigem und Trennendem vor das Göttliche gestellt haben, so dass es aus diesem Gebäude heraus fast unmöglich geworden ist, tiefer zu dringen.

In unserer Zeit ständig wachsender Beschleunigung und Intensität ist Intensivierung des Spirituellen notwendig. „Allein der Glaube“ genügt nicht.

***Unsere heutige Welt braucht die „Große Ökumene“ aller spirituellen Menschen.***

Die mystischen spirituellen Wege sind zeitlos und stehen in keinem Widerspruch zur Essenz jedweder Religion. Dementsprechend ist man auf einem einzelnen dieser Wege umso weniger von der Essenz der anderen Wege getrennt, je mehr man von der Oberfläche in die Tiefe kommt. Von der Oberfläche betrachtet scheint der Abstand zwischen den Wegen (Religionen) jedoch sehr groß und unüberwindlich zu sein.

Statt Misstrauen und Ausgrenzung ist Vertrauen gefragt. Wir müssen auch den schwächsten Schatten des Gedankens loslassen: „Ich habe die bessere Religion.“ Dieser Gedanke ist die Wurzel von unzähligen Kriegen, Verfolgungen, Morden, Besserwisserei, Hochmut, Unterdrückung, Egoismen und Gewalt über Jahrtausende. Die herrschende Sprachlosigkeit zwischen Christen und spirituellen Minderheiten muss überwunden werden.

„Religiöse“ Menschen haben heute in unserer Kultur nur dann eine Chance, wirksam Einfluss zu nehmen, wenn sie sich verbinden, wenn sie nicht nur die „Kleine Ökumene“ der christlichen Bekenntnisse schaffen, sondern die Große Ökumene aller spirituellen Menschen auf diesem Globus. Sonst werden oder bleiben sie zu vernachlässigende Größen.

Wer fürchtet, die heutige spirituelle Vielfalt könne zu einem „neuen Synkretismus“ führen, sollte sich erinnern, dass in den Jahrhunderten nach Christus, als das Christentum die ganze damalige Welt durchdrang, die Christen selbst viele Gruppierungen mit unterschiedlich geprägten Bekenntnissen bildeten. Das Christentum hat mit Synkretismus hervorragende Erfahrungen gemacht. Das gilt es erneut ins Bewusstsein zu bringen.

*Hans-Jürgen Fischbeck*

## **Biogas-Anlage für Kashasha (Tansania) fertig gestellt**

Unsere Kommunität hat für die ländliche Berufsschule in Kashasha, eine Einrichtung der Nordwest-Diözese der Ev.-Luth. Kirche Tansanias (ELCT), nicht nur einen Förderantrag für die Errichtung einer Biogasanlage an die Stiftung Nord-Süd-Brücken gestellt, sondern diese auch mit einem Eigenbeitrag von 2400 € unterstützt. Dazu kam eine Spende von Prof. Dr. Hartmut Grassl, dem Direktor des Max-Planck-Instituts für Klimaforschung, in Höhe von fast 6000 €.

Die Berufsschule hat etwa 110 SchülerInnen und 10 Leute Personal. Für diese 120 Menschen muss täglich gekocht werden. Dies geschieht unter äußerst primitiven Bedingungen mit Holzfeuer auf „drei Steinen“. Zugleich haben sie für ihre Notdurft nur eine Grube mit aufgesetzter Latrine zur Verfügung. Das Eindringen des Urins in das Grundwasser wird dabei nicht verhindert.

Das war die Situation, die wir, meine Frau und ich, bei unserem Besuch im Jahre 2003 dort antrafen. Da entstand die Idee, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen und beiden Übeln durch eine Biogas-Anlage abzuwehren.



Diese besteht nämlich aus zwei Teilen, dem eigentlichen sog. Fermenter, in dem aus Biomasse durch anaerobe Fäulnis Biogas entsteht, und aus einer Toilettenanlage, die den größten Teil der erforderlichen Biomasse „liefern“ soll, die durch Küchenabfälle und weitere Biomasse ergänzt werden kann. Vielleicht kann dies auch Rindermist sein, denn die Schule hält zur Selbstversorgung auch einige Rinder.

Die Anlage wurde unter der Leitung eines erfahrenen einheimischen Ingenieurs als ein unterirdischer Kuppelbau mit zwei Ausgleichskammern aus Ziegelsteinen und Beton gebaut (siehe Foto). Der zweite Schritt war dann der Bau der Toilettenanlage. Die Exkreme fließen durch einen Kanal in den Fermenter. Aus Wassermangel kann dies kein WC sein. Der Kanal muss aber von Zeit zu Zeit gespült werden.

Alle Erdarbeiten (ohne Bagger) und die handwerklichen Arbeiten wurden von den Schülern und Lehrern als der Eigenbeitrag der Schule und auch als Teil des Lehrprogramms geleistet. Dabei musste das erforderliche Wasser aus einem ca. 200 m entfernten Erdloch geschöpft und über einen Höhenunterschied von ca. 20 m mit Eimern herbeigetragen werden.

Dies berührt das andere große Problem der Schule, nämlich den Wassermangel, dem mit einem weiteren Förderantrag begegnet werden soll: Eine weitere Regenwasserzisterne muss gebaut werden, um das Wasser von einem relativ großen Dach auch noch aufzufangen.

Nun ist die Biogas-Anlage fertig, die Abrechnung mit der Stiftung ist geschehen, und wir sind froh und dankbar.

*Claus-Dieter Schulze*

## **Klimastadt Joachimsthal? Unmöglich??**

1400 größere und auch kleinere Städte in Europa sind bisher dem „Klima-Bündnis“ beigetreten, das eine stabile Partnerschaft für den globalen Klimaschutz mit den indigenen Völkern in den Regenwäldern Amazoniens zuwege bringen will. Alle fünf Jahre soll in diesen Städten der Treibhausgas-Ausstoß um weitere 10% reduziert, pro Kopf bis 2030 halbiert und auf Tropenholznutzung gänzlich verzichtet werden. Unsere Kreisstadt Eberswalde ist mit dabei: Selbstverpflichtungen zugunsten des Weltklimas, mit dem sich aktuell Ende Juni der Erdgipfel „Rio + 20“ beschäftigt. Dazu dienen unterschiedliche Maßnahmen zB auf dem Energie- und Verkehrssektor, die nur mit breiter Bürgerzustimmung vor Ort realisiert werden können. Klimaschutz braucht aktive Mitspieler, überall.

Nun hat zwar das Bewusstsein zugenommen, dass unser Planet 7 oder 9 Milliarden (2050) Menschen mit dem heutigen westlichen Ressourcenverbrauch nicht erträgt, aber *wie* man zu weniger Raubbau, freiwillig zu

einem ausreichend kleineren „ökologischen Fußabdruck“ kommt, ohne entscheidend an Lebensqualität einzubüßen, - dazu herrscht verlegene, lähmende Ratlosigkeit. Und viel Alltags-Bequemlichkeit. Die Frage ist: wie werde ich *kompetent und motiviert genug*, um auch Zögernde oder schon Resignierte zu überzeugen, mitzuziehen.

Ich habe dazu in den letzten Monaten an einem Kurs „Kompetenzen für Kommunalen Klimaschutz“ teilgenommen, den die Heinrich-Böll-Stiftung (gefördert von der Europäischen Union) für Mandatsträger (Landkreis und Kommunen) und interessierte Bürger im Barnim durchgeführt hat. Aus Joachimsthal und als einfacher Bürger war ich allerdings der einzige, und der Älteste dazu. Am 1. Juni bekamen wir in Potsdam feierlich unser Zertifikat als Klimabotschafter und sollen nun andere zum geringeren Verbrauchen motivieren.

Freilich: unser Städtchen (3.300 Einwohner) setzt für seine Bürger ganz auf Tourismus als Einnahmequelle und fürchtet deshalb hier im Biosphärenreservat jede „Verspargelung der Landschaft“ durch Windräder, den Gestank von Schweinemastanlagen oder Monokulturen für Biogasanlagen. Durchaus mit Recht, meine ich. Aber *wie* und *wo* kann *wer* dann zur Einsparung beim Verbrauch fossiler Energiestoffe und damit zur Reduktion erderwärmender CO<sub>2</sub>-Emissionen beitragen? Damit, dass nachhaltig-erneuerbar weniger Wärme, Strom und Mobilität durch Öl, Kohle und Gas erzeugt werden muss? Und längerfristig auch ausufernde Kosten eingedämmt werden? Und dies nicht nur privat sondern auch öffentlich?

Jede Kommune hat da ihre eigenen Probleme und Chancen, die in unserem Klimakurs mit zahlreichen Beispielen besprochen wurden, einschl. der jeweiligen Fördergelder und Maßnahmepläne. Da gründet man stadteneigene Energiewerke, sorgt für Wärmesaniierung in sämtlichen öffentlichen Gebäuden (Schulen, KiTas, Rathaus, Krankenhaus,...), subventioniert zur Luft-/Gesundheitsverbesserung private Solarwärme statt Braunkohle-Hausbrand, macht statt Straßenvermehrung den öffentlichen Nahverkehr kostenlos, fördert die regionalen Handwerker mittels Umweltschutz-Vergabekriterien, nutzt Holzabfälle aus den umliegenden Wäldern für ein eigenes Fernwärmenetz, heizt mit Abwasser in einer KiTa, stellt die Straßenbeleuchtung auf LED-Technik um, ermöglicht Bürger-Solaranlagen auf städtischen Dächern ... Vor allem: man sammelt die Ideen der Bürger und beteiligt sie an Entscheidungen und Kontrolle.

Auch kleine Ortschaften wie Treuenbrietzen-Feldheim (140 Einw.) oder Geislingen /Schwäb. Alb (6000 Einwohner in drei Gemeinden) stellen erfolgreiche Modelle dar. Ablehnende Bürgermehrheiten konnten vom Vorteil der mitgestalteten Maßnahmen für sie selbst und das Klima im Ganzen überzeugt werden, freilich durch mehrjährigen Einsatz eines Teams von Engagierten. Gemeinderäte ließen sich anstecken. Privatleute verteilten Flugblätter, machten Hausbesuche, änderten vorbildlich-anschaulich ihren Lebensstil und investierten mit. Eifer und Fachwissen ergänzten sich.

Und was zieht in Joachimsthal? Der jüngst erfolgte Bürgeraufschrei gegen die Einstellung unserer ODEG-Eisenbahnlinie hilft ja nicht nur dem Fahrradtourismus und damit den Gaststätten und Kultur-/Naturveranstaltern, sondern vermeidet Autoverkehr/Treibstoff-Ausstoß. Das knappe Dutzend Hausbesitzer mit Sonnenkollektoren/Photovoltaik auf dem Dach oder Erdwärmepumpen könnte größer werden. Kleine Blockheizkraftwerke würden unabhängiger von den Energieriesen machen. Es könnten mehr Bio- bzw. Pflanzenkläranlagen (wie bei uns in der Kommunität) entstehen, die nicht nur Abwasserkosten sparen, sondern das wertvolle Wasser vor Ort behalten. Könnte der Grimnitzsee mit seinen 15 m Höhenunterschied zum Werbellinsee zum Pumpspeicher für Energie ausgebaut werden? Und jeder ganz persönlich könnte sich um die Verkleinerung seines „ökologischen Fußabdrucks“ bemühen, vom Radfahren bis zur Heizungsdröselung. Mit Phantasie lässt sich noch viel weitere Effizienz erreichen. Hätte auch die Suffizienz, also eine Ethik des Genug, eine Chance? Was könnte diese geistliche Fundierung einer mutmaßlichen Minderheit (?) zu der notwendigen großen politisch-ökonomischen Transformation der Lebenserwartungen der Erdbevölkerung beitragen?

Aber erst mal müsste sich auch bei uns ein *Kern der bewegten Bewegter* bilden. Versuchen wir's – ohne Illusionen!

### ***Übrigens...***

... wurde auf der Jahreshauptversammlung am 21. April der bisherige Vorstand aus Marina Wieland (Vorsitz), Hans-Jürgen Fischbeck (Schriftführer) und Heike Schulze (Schatzmeisterin) dankbar bestätigt.

... werden nach Freiwerden von zwei Wohnungen in der Alten Försterei noch in diesem Jahr Jutta und Hans-Jürgen dorthin umziehen sowie Marina mit Alberto

und Camillo dort vom Nebenhaus ins Haupthaus übersiedeln, so dass da eine neue Gästewohnung entsteht. Längerfristig ist ohnehin eine Konzentration der Kommunität auf unser Eigengelände geplant, wenn sich nicht jüngere Leute entschließen können, *dauerhaft* die Kommunität inhaltlich und mit praktischer Eigenarbeit vor Ort mitzugestalten. Ein Problem ist für manch einen Interessenten, hier auch seinen Lebensunterhalt zu finden!

... haben im April die Bürgerproteste (meistens Nachwende-Neubürger) gegen die kurzfristige Stilllegung der Eisenbahnlinie Eberswalde-Joachimsthal (ab Berlin-Lichtenberg) dazu geführt, dass uns die Bahn zunächst bis 2015 erhalten bleibt. Bis dahin müssen sich aber die täglichen Nutzerzahlen von 400 möglichst verdoppelt haben, damit sich der Streckenabschnitt mit den Zuschüssen des Landes für die ODEG wirtschaftlich lohnt. Unser Vorschlag an alle Joachimsthaler Autofahrer zu einer freiwilligen Selbstverpflichtung einer einmaligen Nutzung pro Monat erntete nur Hohn.

... ist uns auf dem Försterei-Gartengelände durch den Tod eines Pächters eine Parzelle zugefallen, die wir nach mehrjähriger (krankheitsbedingter) Verwahrlosung in diesem Frühjahr durch Gemüseanbau rekultiviert haben.

... freuen wir uns über die häufige und tatkräftige Anwesenheit unserer beiden Förderehepaare Ursula und Erhard Handelsmann sowie Ines und Frank Gronwald-Ungeraten in ihrer totalrenovierten Ferienwohnung im Nebenhaus 3.

... wurden von Frank im Innenhof der Försterei die großen Holztore des Stallflügels (z.Zt. Lagerräume) im Grauton der Veranda und der Fenstereinfassungen neu gestrichen, so dass das Erscheinungsbild immer mehr auf eine Gesamtrestaurierung hinausläuft. Nur eine (ehrenamtliche) Neuverputzung des dortigen Mauerwerks fehlt uns noch. Über den von uns wiederbelebten Joachimsthaler Tauschring gab es da noch keine Angebote.

... soll am 27.Oktober ein ganztägiges Seminar über das indianische Leitbild des „guten Lebens“ (buen vivir) stattfinden, von dem wir auch für uns eine Präzisierung des Mottos „*einfach* besser leben“ erhoffen. Welchen „Wohlstand“ – spirituell und materiell – wollen wir persönlich, gemeinschaftlich und dann auch gesellschaftlich ausstrahlend leben?

**Veranstaltungshinweise****Sommer/Herbst 2012**

- 28.07.           **Sommerfest** mit Ausstellungseröffnung  
15-20 Uhr (ausführliche Informationen siehe Seite 2)  
„**Träumerische Spielereien in Farbe und Form**“  
Alexandra Bisbicus und Alberto Jerez  
Öffnungszeiten der Ausstellung:  
28.07. - 01.09. samstags 16-18 Uhr
- 09.09.           **Tag des offenen Denkmals** „Alte Oberförsterei“  
Grimnitzerstr. 11  
10-12 und 14-17 Uhr
- 27.10.           Seminar: **Buen Vivir - „Gutes Leben“**  
10-17 Uhr, verbindliche Anmeldung bis 25.10.
- 23.11.-24.11   **ZEN-Seminar: „Spirituelle Arbeit angesichts der  
ökologisch-gesellschaftlichen Herausforderungen“**  
mit Einführung in die Zen-Meditation  
Leitung: Jan Shingen Gaensslen (Berlin)  
Beginn: Freitag 18:00 Uhr, verbindliche Anmeldung bis 10.11.  
Kontakt: [ekkehard.richter@kommunitaet-grimnitz.de](mailto:ekkehard.richter@kommunitaet-grimnitz.de)  
oder Tel. 033361-72095
- 02.12.           **Offenes Atelier „Alberto Jerez“**  
10-18 Uhr  
[wieland.jerez@gmx.de](mailto:wieland.jerez@gmx.de) oder Tel. 033361-727984

**Redaktion und Gestaltung:** Ekkehard Richter, Alberto Jerez, Claus-Dieter Schulze  
**Fotos:** Ekkehard Richter und Archiv Hans-Jürgen Fischbeck

**Kommunität Grimnitz**

Grimnitzer Str. 15  
16 247 Joachimsthal  
Tel.: 033361 / 70626  
Fax: 033361 / 72094  
e-mail: [info@kommunitaet-grimnitz.de](mailto:info@kommunitaet-grimnitz.de)  
<http://www.kommunitaet-grimnitz.de>

**Spendenkonto:**

Kto-Nr. 369 214 7005  
BLZ: 100 900 00  
Berliner Volksbank